

| Susanne Will Text | Christine Dierenbach Fotos

# Nürnberg tanzt

Bewegung zu Musik ist in



Eine flotte Sohle  
auf das Parkett der  
Meistersingerhalle  
legen die Gäste des  
Sommernachtsballs.



„Darf ich bitten?“, fragt Schauspieler Richard Gere in seinem gleichnamigen, neuen Kinofilm – und rechtzeitig meldet sich der Allgemeine Deutsche Tanzlehrerverband zu Wort: In Deutschland wird soviel geschoben, geschwört, gerockt wie noch nie zuvor. Männer auf den Fußballplatz, Frauen aufs Parkett? Weit gefehlt. Vor allem, wenn Umfrage-Ergebnisse wie dieses erzielt werden: 40 Prozent der von einer Online-Dating-Plattform befragten Frauen antworteten, dass Tänzer die sinnlicheren Liebhaber sind. Von wegen langweiliger Tanztee: Auch in Nürnberg boomt der Hüftschwung. In „Anti-Blamierungs-Kursen“ werden die Grundschritte vor dem Auftritt in der Öffentlichkeit einstudiert, um beispielsweise auf dem Sommernachtsball oder dem Opernball in Nürnberg nicht unangenehm aufzufallen. Die Jungen wollen sich bewegen wie Britney Spears, die Middle-Ages entdecken in Salsa- und Tango-Stunden willkommene Single-Börsen, die Senioren halten sich mit Schrittfolge, Konzentration und Bewegung fit. Eine Bestandsaufnahme – so unterschiedlich tanzt Nürnberg:

Ein lauer Sommerabend. Nur noch der Horizont schimmert im letzten Licht der Sonne, durch einen Park in Nürnberg sind vereinzelt Tango-Takte zu hören. An einem Denkmal, mitten in Nürnberg, wiegen sich etwa 30 Paare, dicht an dicht, die Körper aneinander geschmiegt. Es ist fast andächtig ruhig, nur der Tango ist zu hören und das Schmiegeln der Schuhsohlen auf dem extra mit Grus gleitfähig gestreuten Steinboden. Dank zahlloser Kerzen ist die Choreografie zu erkennen, das endlose, traditionelle, sich nie ändernde Hingeben, Führen, den Takt angeben, Formieren, der kleine Kampf zwischen Mann und Frau. Wäre es eine Szene in einem Film, würde man sie begeistert beschreiben. Es ist Nürnberg, das da tanzt, eine kleine, verschwiegene Gemeinschaft von Tango-Tänzern, die ein steinernes Dokument einmal die Woche als Bühne für konspirative Stunden nutzt.

Die anderen tun's öffentlich. Und immer öfter. Es werden immer mehr, die in Tanzschulen den Hochzeits-Crashkurs buchen, die Linksdrehung beim Walzer üben oder hochkonzentriert die Schrittfolge vom ChaChaCha mit Blick auf die Schuhspitzen halblaut vor sich her murmeln. Der Bayerische Landessportverband (BLSV) verzeichnet in Nürnberg 21 Vereine, in denen rund 2 000 Mitglieder das Tanzbein schwin-

gen oder ihrem Partner auf die Füße treten – Tendenz steigend. Nicht verzeichnet sind hier die zahllosen Privat-Tänzer, ob beim Abhotten nach Mitternacht im „Mach 1“ oder beim gemütlichen Schlager-Schunkeln bei Siggi Erhards Seniorentanz im Gemeinschaftshaus Langwasser. „Wir können uns vor Neulingen kaum retten“, beschreibt Patricia Pfister vom Tanzstudio Schlegel die Entwicklung der vergangenen drei Jahre. Es boomt der Hüftschwung per Salsa und Mambo, „25 Prozent mehr als noch 2001 buchen bei uns den Einsteigerkurs.“ Wiegeschritt und Foxtrott, hier geht es um die Basics, „um sich beim Ball nicht zu blamieren“.

**Stimmungsvoll:**  
der Tango.  
**Kommunikativ:**  
Kurt und Luitgard  
Winter beim  
Square dance.  
**Disco:** Ladys-Night im  
Reichelsdorfer Keller  
(von links).





Wer's dann kann, der glänzt. Zum Beispiel beim Somernachtsball von Gastronom Charly Krestel oder bei der recht jungen Mutter aller Bälle, dem Opernball, der im Herbst 2004 zum dritten Mal stattgefunden hat. Alles Walzer, und hier gibt den Dreivierteltakt noch immer ein Nürnberger vor: Paul Krebs(89). Der Senior-Chef der ältesten Tanzlehrerschule Deutschlands und der ältesten Nürnbergs, nahm in den 50er Jahren in Österreich den Tanz unter die Lupe, choreografierte ihn neu und nach diesem Vorbild werden Tanzlehrer auf der ganzen Welt abgefragt – heute noch. Übernommen hat die Schule jetzt Sohn Ralf Krebs: „Tanzen ist wieder in, sich für Bälle chic machen en vogue. Und tanzen ist das Beste, was man gegen Alltagsstress tun kann. Für Ältere ist die Schrittfolge wie eine Alzheimer-Vorbeugung, und: Tanzen ist eine sehr gute Kontakt-Börse.“

Letzteres ist wesentlich in der Historie des Square dance. Einwanderern sollte in der Neuen Welt der Eintritt in die unterschiedlichsten und fremden Gesellschaften leicht gemacht werden. Die Kommandos bei diesem Tanz kommen vom „Caller“, es kann jeder mittanzen. Das haben Luitgard und Kurt Winter selbst in Teheran gemerkt, wo Winter jahrelang für Siemens arbeitete: Über einen Square dance-Club

haben sie dort Freunde gefunden. Beide sind inzwischen über 80 und seit 20 Jahren bei den Honey-Cakes. Nürnbergs ältester Square dance-Club hört seit 30 Jahren immer mittwochs im Gostenhofer Nachbarschaftshaus auf die Kommandos, die im Sprechgesang zu Country und Western die Vierergruppen in Formation bringen. Um nicht die Übersicht zu verlieren, ist hier weder vor noch während des Tanzes Alkoholgenuss gestattet.

Auch nur eine „Reblaus“ pro Nacht hat sich Hedi Kristanell in ihrer Zeit als Chefin des „Reichelsdorfer Keller“ gegönnt. Seit 1878 ist das klassische Tanzlokal im Stadtteil Reichelsdorf in Familienbesitz. „Harmonie-Musik“ wurde damals in einer Zeitung beworben, „harmonisch soll es auch heute noch sein – unbedingt“, darauf legt Frau Kristanell Wert. So harmonisch, dass in den 70er Jahren nur drei Lieder Rock'n'Roll pro Tanz-Nacht erlaubt waren. Heutzutage ist es offener: Gratis-Sekt am Montag, Single-Abende, Live-Bands. Aber die Maxime bleibt: „Bei uns geht's gepflegt zu.“ Die Kunden und Stammkunden schätzen den „Schwof-Schuppen“. Ferrari, Porsche, Firebird stehen vor der neonbeleuchteten Haustür. Deftige Bärlauchsuppe mit Röstzwiebeln für 3,90 Euro wird für die etwas robusteren Naturen vor dem Disco-Fox angeboten. „Du bist nicht allein“, hauchte hier schon Roy Black ins Mikrofon – dutzende Fotoalben der Senior-Chefin halten ein Stück Nürnberger Geschichte zwischen ihren Deckeln fest. Als „altmodisch“ ist der Reichelsdorfer Keller bei vielen verschrien. Die 65-Jährige hat keine Probleme mit dem Wort: „Wenn neumodisch Men-Strip, schlechte Manieren, ungepflegte Garderobe oder so schreckliche Wörter wie ‚Abschleppen‘ beinhaltet – dann bin ich gerne altmodisch.“ Ihr Keller ist also kein „Abschlepp-Schuppen“, sondern „ein Lokal, in dem man auf nette Weise Bekanntschaften machen kann“. So wie Birgit, Carmen und Kerstin, alle um die 40, aufgebrezelt und guter Laune. Zwei sind verheiratet, die Ehemänner wissen, wo sie den Abend verbringen. „Und das ist okay so – hier wissen unsere Männer, dass wir tanzen gehen und danach ein ‚Nein‘ gegen weitere Pläne genügt.“



Hat mit der Klassifizierung „altmodisch“ kein Problem: Hedi Kristanell, Senior-Chefin im Reichelsdorfer Keller.

Ann Jarsis pflegt die andere Seite des Tanzes: Leicht soll's aussehen, die Arbeit ist knochenhart. Sie unterrichtet in der Ballett-Schule der Stadt Nürnberg. Bei ihr fangen die Kleinsten mit drei bis vier Jahren an. „Man bekommt eine gute Haltung davon“, piepst eine dieser winzigen, siebenjährigen Tutu-Tänzerinnen, die in der Pause nicht schwätzen, sondern ruhig und grazil auf die nächste Position warten. Seit sie sechs Jahre alt ist, tanzt die 14-jährige Katharina. An ihrer Haltung findet der Laie keinen Fehler mehr, sie selbst aber jede Menge. Kritisch, diszipliniert, ehrgeizig und zielstrebig ist sie – ihr Traum ist der Tanz auf der Bühne, vielleicht im Ensemble von Nürnbergs Ballett-Chefin Daniela Kurz. Jeden Tag trainiert sie dafür, auch wenn die Füße durch die vom Spitzentanz eingewachsenen Zehnägel schmerzen. Nur das Solo hat sie dann vor Augen. „Das ist das Faszinierende – es soll so leicht, so schwebend aussehen und ist doch so eine harte Arbeit.“



Auch in der Jugendarbeit spielt der Tanz mittlerweile eine große Rolle, so veranstaltete die Stadt Nürnberg im November 2004 nun schon im neunten Jahr das „Kinder-Dance-Festival“ im Kinder- und Jugendhaus „Wiese 69“ in Johannis. 22 Tanzgruppen mit zwischen drei bis acht Kindern traten gegeneinander an. Die Disziplin: Hip Hop. Der Tanz, der sich von den amerikanischen Hinterhöfen vor Jahren schon bis nach Deutschland rappte, ist eine Möglichkeit der Kids zwischen 6 und 14 Jahren sich auszudrücken. „Es geht um mehr als nur Rhythmus“, beschreibt Michaela Wolf von der „Wiese“. „Es sind Kinder verschiedenster Nationalitäten, die hier auch das soziale Miteinander proben und Selbstbewusstsein bekommen.“ Nicht zu vergessen: Die Kids werden von der Glotze weggelockt, der Wettkampf und das Training sind körperlich sehr anstrengend. In der Jury sitzen neben Pädagogen auch ihresgleichen: ältere Dance-Festival-Teilnehmer, drei Profi-HipHopper.

Mit der Arbeit Tanz verdient Sylvia Mograbi ihr Geld. Ihre Arbeit sieht nach guter Laune aus, die Musik reißt mit. Die 27-jährige Erlangerin unterrichtet in

Nürnberg afrikanischen Tanz. „Tanzen auf Text gibt es hier nicht“, hier kommt es auf den Rhythmus an. Sylvia Mograbi hat leichtfüßig auch ethnische Grenzen übersprungen: Sie ist Solo-Tänzerin diverser afrikanischer Ensembles. „Jeder kann tanzen, es ist keine Frage des Blutes, nur der Kultur. Wir Deutsche trauen uns oft nicht, weil wir nicht wissen, wie wir uns bewegen sollen. In Afrika ist das keinen Gedanke wert. Dort gilt: Wer sprechen kann, kann singen, wer laufen kann, kann tanzen.“

Daran üben noch Kai und Frank Peters. Und zwar zusammen. Kai und Frank sind verheiratet, mit anderen schwulen oder lesbischen Paaren tanzen sie einmal in der Woche in der Bartholomäus-Schule am Wöhrder See. „Das Angebot für schwul-lesbische Tanzveranstaltungen ist sehr dünn in Nürnberg, einmal im Monat bietet das ‚Klüpfel‘ einen Tanzabend an“, meint Frank. Sein Traum: einmal einen richtig großen Ball zu organisieren. Für jedermann. Wo es normal werden könnte, zwei Männer miteinander tanzen zu sehen. Bis dahin wird noch geübt – und ab und an gestritten, wer führt.



Ein Spot auf die Nürnberger Tanz-Szene: Die kleinen Tutu-Tänzerinnen der Nürnberger Ballett-Schule, Teilnehmer des „Kinder-Dance-Festivals“, die Afrika-Tanz-Künstlerinnen Ramata und Sylvia Mograbi sowie ein schwules Tanz-Pärchen, das wöchentlich Standards probt.